Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2002)

Heft: 9

Vorwort: Permanenz und Transition

Autor: Tieben, Hendrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hendrik Tieben

Permanenz und Transition

Anlass zu dieser Ausgabe ist der im Juli 2002 stattfindende XXI. Weltkongress der Architektur in Berlin. Dort wird der Umgang mit „urbanen Ressourcen“ behandelt. Dieses Thema greifen wir auf und fragen nach dem Umgang mit der bestehenden Stadt. Die Sichtweise der existierenden Stadt als „Ressource“ kommender Entwicklungen sehen wir als Vorschlag zur Diskussion über die Stadt- und Raumplanung, die momentan auch an der ETH-Zürich geführt wird.

In den 50er Jahren machte Ernesto Nathan Rogers das Thema der bestehenden Stadt zum zentralen Thema der Zeitschrift Casabella continuità. Unmittelbar zuvor war auf dem CIAM in Hoddesdon die Frage der Definition neuer Stadtzentren behandelt worden. Damals schlug man vor, die historischen Stadtzentren Italiens als ideale Vorbilder für kommende demokratische Platzanlagen zu studieren. Die Versuche, ihre unbestreitbaren Qualitäten in neue Städtebauprojekte zu übersetzen, führten in den frühen 60er Jahren zu Neuinterpretationen des Campo von Siena als Platz vor der Boston City Hall oder des römischen Campidoglio als Zentrum des New Yorker Lincoln Center. Mit ihrem überzogenen Pathos lieferten sie die Angriffspunkte für die Kritik von Robert Venturi und Denise Scott Brown. Selbst ursprünglich vom Studium Roms ausgehend, forderten sie, den Blick auf die amerikanische Stadt der Gegenwart zu richten.

In Europa verstärkte das Dogma des „Zoning“ die Aufspaltung der Stadt in „historische“ Zentren für den Tourismus und „neue“ Wohn- und Industriegebiete. Seit den 60er Jahren wurde die Problematik dieser Entwicklung immer offensichtlicher. Unter den Kritikern dieser Entwicklung war Aldo Rossi, der bereits ab 1960 in einer Reihe von Artikeln in *Casabella continuità* diese Situation kritisierte. Statt die Stadtzentren als „historische Ambiente“ für den Tourismus zu konservieren oder New Towns zu errichten, forderte er, die bestehenden Städte für die Gegenwart umzubauen. Er machte deutlich, dass sie dazu nicht ersetzt werden mussten, sondern dass sie immer wieder neue Funktionen aufnehmen konnten.

Rossi kombinierte seine Entwürfe mit historischen und strukturellen Untersuchungen der Stadt. So erarbeiteten seine Studenten an der ETH-Zürich 1973 einen Plan, der die Grundrisse sämtlicher Häuser der Zürcher Innenstadt erfasste. In einer weiteren Untersuchung dehnte er zusammen mit Eraldo Consolascio und Max Bosshard seine Betrachtungen auf eine ganze Region aus. In der 1979 veröffentlichten Studie des Kantons Tessin wurden die bisherigen Typologiestudien mit Luftbildern, Aufrisszeichnungen und Topographieschnitten ergänzt.

In den 80er Jahren wurde jedoch deutlich, dass dieser Weg nicht ausreichte. Betrachtete man andere Regionen als das Tessin mit seiner seit Jahrzehnten fast unveränderten Struktur, stellte man fest, dass sich in vielen Teilen Westeuropas Einfamilienhaussiedlungen und Gewerbeparks ausgebreitet hatten. Diese Situation liess sich weder durch typologische Studien historischer Siedlungsstrukturen, noch durch neue Monumente in den Griff bekommen.

An dieser Stelle setzt unser Heft ein, in dessen Mittelpunkt die Interviews mit den Architekten Marcel Meili und Elia Zenghelis stehen. Marcel Meili beschreibt, wie er in den späten 80er Jahren die Untersuchungsmethoden Aldo Rossis hinter sich liess. Im 1999 gegründeten Studio Basel der ETH-Zürich, das er zusammen mit Roger Diener, Pierre de Meuron und Jacques Herzog leitet, werden wie bei Rossi Entwurf und Analyse verbunden. Zu den typologischen Untersuchungen und der Betrachtung von Photos und Landkarten ist das Sammeln und Auswerten vielfältiger statistischer Daten gekommen, womit das Studio Basel seine Arbeitsweise um Methoden erweitert, die ebenfalls von Stephano Boeri und Winy Maas benutzt werden und deren Ursprünge sich beim Office for Metropolitan Architecture in den frühen 80er Jahren finden lassen.

Dies ist die Verbindung zu unserem Interview mit Elia Zenghelis, der zur Zeit als Gastprofessor an der ETH-Zürich lehrt. Zenghelis gründete zusammen mit Rem Koolhaas und Zaha Hadid das Office for Metropolitan Architecture. Er erläutert wie die Arbeitsmethoden ihres Büros entstanden und warum er sich 1987 von ihnen abwandte. Dem Ansatz städtebauliche Projekte ausschliesslich aus „Programmen“ zu entwickeln, hält er entgegen, dass die Architektur ihre Programme überdauert, also permanent ist. Gegen die heute populäre Gleichsetzung von Stadt und Landschaft führt er an, dass es weiterhin einen wahrnehmbaren Unterschied zwischen einer „urbanen Kondition“ und einer Stadt gibt. Ohne nostalgische Sehnsucht sucht er nach Möglichkeiten, die bestehende Stadt mit zeitgenössischer Architektur weiterzubauen.

Die unterschiedlichen Standpunkte von Marcel Meili und Elia Zenghelis erscheinen uns gleichermassen wichtig, da sie von einem offenen Blick auf die heutige Realität ausgehen. Obwohl sich Zenghelis als Globalizer versteht, hält er es für entscheidend, regionale Unterschiede ernst zu nehmen. Marcel Meili betont als skeptischer Modernist den ungebrochenen Einfluss von Mythen, mit denen sich das Studio Basel auseinandersetzt, sei es, um sie ironisch infrage zu stellen oder positiv zu integrieren.

Im zweiten Teil des Heftes werden spezifische Situationen in den USA, Japan, Deutschland, Frankreich, Griechenland und der Schweiz untersucht. Dabei zeigen sich sehr unterschiedliche Probleme und mögliche Lösungsansätze.

Aus unserer Sicht ist die Auseinandersetzung mit der bestehenden Stadt und ihrer Geschichte unumgänglich. Als mögliche „urbane Ressourcen“ verstehen wir nicht nur die „historischen“ Baudenkmäler der Altstädte, sondern neben den momentan umgenutzten Industriequartieren, auch die riesigen und häufig schwierigen Quartiere und Einzelbauten der 60er und 70er Jahre, deren Potential es heute herauszuarbeiten gilt.

Hendrik Tieben ist Architekt und Doktorand am Institut für Geschichte des Städtebaus der ETH Zürich.